

Die Barmer Theologische Erklärung heute – eine Einübung zur Bekenntnisfähigkeit

Die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf. (Römer 13, 11)¹

Gottfried Orth (barmen2026-orth@posteo.de)

Das, was wir Christinnen und Christen heute Bekenntnis nennen, beginnt für uns, die wir zu Gottes Bund mit Israel hinzugekommen sind, ohne Jüdinnen oder Juden zu werden, mit dem Schma Jisrael: „Höre Israel: ER unser Gott, Er Einer. Liebe denn IHN deinen Gott mit all deinem Herzen, mit all deiner Seele, mit all deiner Macht.“² Ich springe zu Paulus: „Der Glaube kommt aus dem Hören, die Verkündigung geschieht durch das Wort Christi.“³ Und noch ein Sprung, jetzt zu Luther: „Gott wirkt durch das Wort oder überhaupt nicht.“⁴ Und: „Allen Christen ist befohlen, öffentlich ihren Glauben zu bekennen.“⁵

Solches Bekennen, das zum Leben der christlichen Gemeinde gehört, geschieht auch im evangelischen Liedgut. Ich zitiere aus einem Lied von Philipp Spitta aus dem 19. Jahrhundert, der aus einer Huguenottenfamilie stammt: „Es gilt ein frei Geständnis in dieser unsrer Zeit / ein offenes Bekenntnis bei allem Widerstreit / trotz aller Feinde Toben / trotz allem Heidentum / zu preisen und zu loben / das Evangelium.“⁶

Noch vor dem Barmer Bekenntnis aus dem Jahr 1934 veröffentlichten Altonaer Pastoren am 11. Januar 1933 „Das Wort und Bekenntnis in der Not und Verwirrung des öffentlichen Lebens“⁷; in ihm heißt es: „Die Schäden des öffentlichen Lebens sind so offenbar, dass niemand sie übersehen kann. ... Wir können es nicht mehr verantworten, die bislang gewährte Zurückhaltung zu üben. ... Wer die Kirche in ihrer Verkündigung dem Einfluss einer politischen Macht unterstellen will, macht damit die politische Macht zu einer dem Christentum feindlichen Religion.“⁸

Ein Jahr später tritt in Barmen vom 29. bis 31. Mai 1934 die Synode der Bekennenden Kirche zusammen und beschließt die Barmer Theologische Erklärung, für die Bekennen und Verwerfen eine konstitutive Einheit bilden.⁹

Am 8. August 1947¹⁰ folgte das „Darmstädter Wort des Bruderrates der Evangelischen Kirche in Deutschland zum politischen Weg unseres Volkes“ als theologisch-politische Konkretion der Barmer Erklärung in den ersten Nachkriegsjahren.

Die Fragen, die sich mir in dieser Tradition stellen, lauten: Können wir Militarisierung und Krieg als Frage des Bekennens und als Frage nach einer neuen Sozialgestalt dieses Bekennens wahrnehmen, wenn unsere die Kirchen verwaltenden Leitungen hier gänzlich versagen? Oder allgemeiner formuliert: Können wir – wie seinerzeit Karl Barth, Martin Niemöller oder Hans Iwand u.a. – den biblischen Inhalten absolute Priorität geben und die kirchlichen Formen und Strukturen als Sekundärfragen behandeln?¹¹

Diese Fragen wurden mir wichtig, nachdem 2022 20 von 22 Leitenden Geistlichen der evangelischen Landeskirchen in der EKD Waffenlieferungen an die Ukraine zugestimmt und damit den Anstoß für die im letzten Jahr veröffentlichte sog. Friedensdenkschrift gegeben haben. Seit September 2025 liegt bereits ein ökumenisches „Rahmenkonzept Seelsorge und Akutintervention im Spannungs-, Bündnis- und Verteidigungsfall“¹² vor, dessen Auftrag zur Erarbeitung ohne Gegenstimmen von der Kirchenkonferenz der EKD gebilligt wurde. Mit beiden Dokumenten steht für mich das Kirchesein der Kirche auf dem Spiel.¹³

Als Kopie regierungsamtlicher Verlautbarungen werden die Kirchen nicht gebraucht, wichtig sind Gemeinden als Alternativen, als Irritation, die sich um die Perspektive „Schwerter zu Pflugscharen“¹⁴ sammeln, eine Perspektive, die nicht nur hier, sondern ebenfalls in Moskau und New York¹⁵ und vielleicht ja auch in Peking verstanden wird und die offen legen kann, in wessen Namen und in wessen Namen nicht aus Deutschland Militarisierung und Krieg unterstützt werden.¹⁶ Um der Alternativen, um der Irritation willen zitierte der ökumenische Theologe Ernst Lange immer wieder die Weltkirchenkonferenz in Oxford aus dem Jahr 1937 und forderte die Kirchen auf: „Let the Church be the Church!“¹⁷ Bonhoeffer hat dazu deutlich gemacht, dass es bei jenen Alternativen oder Irritationen, traditionell formuliert: beim Gehorsam immer um das konkrete Gebot Gottes geht.¹⁸ Damit aber geht es in den hier zu diskutierenden Fragen nicht lediglich um „ethische Häresien“ (W. Visser’t Hooft in Uppsala 1968¹⁹), sondern immer auch um das erste Gebot²⁰. Es geht mit dem Darmstädter Wort um Umkehr zu Gott als Hinkehr zum Nächsten.²¹

Was das heute heißt, ist zu lernen – jenseits der „Wohlstandsehe der deutschen Landeskirchen mit dem Staat und ihrer babylonischen Gefangenschaft im öffentlichen Dienst“²² oder anders formuliert: jenseits kirchlich-ökonomischer und kirchlich-politischer Kartelle.²³

Deshalb schlage ich eine Konkretisierung der Barmer Theologischen Erklärung²⁴ angesichts der törichten Rede von der sog. „Zeitenwende“ und der mit ihr verbundenen Militarisierung und Kriegsertüchtigung in Deutschland vor. Ich möchte dies verstehen als Einübung zur Bekenntnisfähigkeit, die mir in weiten Teilen von Theologie und Kirche verloren gegangen scheint.

These 1

Und Gott redete: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft herausgeführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ (Ex 20, 1 und 2)

Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. (Joh 14, 6)

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und Räuber. Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden. (Joh 10,1 und 9)

Wir halten daran fest und bekennen mit der Barmer Theologischen Erklärung des Jahres 1934: Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.²⁵

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.

Im Blick auf die Frage von Gewalt oder Gewaltfreiheit heute bekennen wir mit der ersten These des Barmer Bekenntnisses: Jesus Messias²⁶ ist der Weg zur Gewaltfreiheit – nicht als eine abstrakte ethische oder weltanschauliche Maxime, sondern als ein konkreter und mit dem Risiko des Scheiterns verbundener Weg der Nachfolge, der immer wieder neu zu entdecken ist zwischen dem Rückzug in die innere oder äußere Emigration und der Anwendung von Gewalt.

Jesus hat den Weg der Gewaltlosigkeit bis zum Kreuz auf Golgatha durchgehalten, damit wir leben. Er ist uns darin – als Gemeinde wie individuell – Vorbild und Wegweiser. Es gibt keine – auch nicht eine staatlich eröffnete – Hintertür zu militärischer Gewalt. Im Gegenteil: Wir wollen mit der Ökumenischen Bewegung „jegliche theologische Legitimation von Gewalt“ überwinden²⁷ und dem „gerechten Frieden“²⁸ nachjagen.

Aufgrund dessen verwerfen wir die falsche Lehre,

- dass militärische Gewalt für Christinnen und Christen eine Handlungsmöglichkeit sei – auch als ultima ratio ist sie dies nicht: Wir schießen nicht auf andere Menschen, die wie wir geliebte Kinder Gottes sind;
- dass der Staat ein Recht habe, Menschen zum Militär und damit zur tötenden Gewalt aufzufordern oder gar zu verpflichten: Wir unterstützen Kriegsdienstverweigerer und Deserteure, sie legen das „deutlichere Zeugnis“ ab;
- dass das Tötungsverbot des Dekalogs sich relativieren lasse und Soldatinnen und Soldaten in seligem Stande sein können²⁹, weil sie dem Tötungsbefehl des Staates Gehorsam leisten – mit der einzigen Ausnahme, die auch das Evangelium kennt: „bei Gott ist kein Ding unmöglich“ (Lukas 1, 37, Matthäus 19, 26, Markus 10, 27).³⁰

These 2

Nur zu Gott gehöre ich, Gott redet Gerechtigkeit und Stärke. (Jes 45, 24)

Durch Gott seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. (1. Kor 1,30)

Wir halten daran fest und bekennen mit der Barmer Theologischen Erklärung des Jahres 1934: Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften.

Im Blick auf die Frage von Gewalt oder Gewaltfreiheit heute aktualisieren wir den Bekenntnis- und Verwerfungssatz der zweiten These des Barmer Bekenntnisses: Wie Gottes Zuspruch die Befreiung vom Mythos der erlösenden Gewalt und das Geschenk des Vertrauens in Gottes Liebe und Schutz beinhaltet, so und mit gleichem Ernst weist Gottes Anspruch hin auf das gewaltfreie Zusammenleben mit allen Menschen.

These 3

Da wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern. (Jes 11, 6)

Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist. (Eph 4, 15 und 16)

Jesus Christus spricht: Selig die Gewaltfreien – sie werden das Land erben. ... Selig, die Frieden stiften – sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden. (Mt 5, 5 und 9)

Wir halten daran fest und bekennen mit der Barmer Theologischen Erklärung des Jahres 1934: Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Schwestern und Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.³¹

Im Blick auf die Frage von Gewalt oder Gewaltfreiheit heute aktualisieren wir den Bekenntnissatz der dritten These des Barmer Bekenntnisses: Die christliche Kirche ist Teil und Akteur einer westlichen „Kultur der Gewalt“ (Heino Falcke). Sie muss sich dieser Geschichte stellen und anerkennen, dass sie als Gemeinde von Schwestern und Brüdern mit allen Christinnen und Christen sowie mit allen Jüdinnen und Juden weltweit in der einen Ökumene verbunden und das heißt immer auch wechselseitig rechenschaftspflichtig ist über ihr Tun und ihren Glauben. Sie lebt diese Ökumene zum Dienst an allen Menschen und den anderen Geschöpfen Gottes als Zeugnis ihres Glaubens. Dabei gilt im Blick auf die Frage der Gewalt: „Nicht die Gewalt erlöst, sondern die Liebe. Sie ist das Zeichen Gottes, der selbst die Liebe ist. ... Der Gott, der Lamm wurde, sagt uns: Die Welt wird durch den Gekreuzigten und nicht durch die Kreuziger erlöst.“³² Und Dorothee Sölles tägliche Angst war es, „dass Jesus umsonst gestorben ist, weil er in unseren Kirchen verscharrt ist, weil wir seine Revolution verraten haben“³³ – die Revolution zur Gewaltfreiheit³⁴.

These 4

Ja, zur Gerechtigkeit wird das Recht zurückkehren. (Ps 94, 15).

Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben. (Spr 12, 28)

Jesus Christus spricht: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener. (Mt 20, 25.26)

Wir halten daran fest und bekennen mit der Barmer Theologischen Erklärung des Jahres 1934: Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben und geben lassen.

Im Blick auf die Frage von Gewalt oder Gewaltfreiheit heute aktualisieren wir den Bekenntnissatz der vierten These des Barmer Bekenntnisses: Wir erinnern an den „Kairos“ der Zeit von Barmen: „In der Bekenntenden Kirche verbanden sich Gemeindefrömmigkeit, theologisches Lehren an Universitäten und kirchenleitendes Handeln der Bruderräte zu einer Einheit. Ohne diese Einheit sind die Sätze von Barmen, ihre Entstehung und ihre Wirkung undenkbar.“³⁵ Daran wäre anzuknüpfen: Bekenntende Kirche werden wir, wenn die vier Sozialgestalten von Kirche – Ortsgemeinden, Nachfolgegruppen,

Regionalkirchenverwaltungen und die Universalkirche – gleichberechtigt in einem konziliaren Prozess eine bekennende Kirche der Gewaltfreiheit werden, weil alle Menschen aus jüdischer und christlicher Sicht Geschöpfe und Kinder Gottes sind wie wir.

These 5

Ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde. (Jes 49,6)

Ihr seid das Salz der Erde. ... Ihr seid das Licht der Welt. (Mt 5,13 und 14)

Wir halten zunächst fest: Die Schrift sagt uns nichts über Struktur und Aufgaben des Staates. Der Staat ist eine Erfindung der Menschen und keine Schöpfungsordnung. „Die auf den Römerbrief von Paulus Kapitel 13 zurückgehende grundsätzliche Legitimierung staatlicher Gewalt, wie sie etwa auch in den Bekenntnisschriften der Augsburger Konfession, Art. 16 und in der Barmer theologischen Erklärung, These 5, zum Ausdruck kommt, ist ein theologischer Irrtum mit einer blutigen Wirkungsgeschichte.“³⁶

Wir stellen mit Barmen fest, dass der Staat die Aufgabe hat, für Recht und Frieden zu sorgen. Wir bekennen gegen CA 16 sowie als Konkretisierung von Barmen V sowie anderer Bekenntnisformulierungen, dass es dringend notwendig ist, ein Gespür für staatliches Unrecht zu entwickeln.³⁷ Wir bekennen mit Barmen, dass die Kirche an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit erinnert und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt. Dies Bekenntnis fordert uns dazu auf, immer wieder neu die Beziehung zwischen Christengemeinde und Bürgergemeinde kritisch zu bedenken.³⁸

Wir verwerfen mit Barmen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen. Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden.³⁹

Im Blick auf die Frage von Gewalt oder Gewaltfreiheit heute aktualisieren wir den Bekenntnissatz der fünften These des Barmer Bekenntnisses: An erster Stelle kommt es darauf an, die Androhung und Ausübung von Gewalt durch den Staat daraufhin zu prüfen, ob und wie sie der Richtung und Linie der Hoffnung auf Gottes Reich und Gerechtigkeit sowie den Geboten der Gewaltfreiheit und der Feindesliebe entsprechen und mit dem Zielbegriff christlicher Ethik vereinbar sind, d.h. mit dem „dankbaren Dienst an Gottes Geschöpfen“ aufgrund der „frohen Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt“.

These 6

Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. (Mal 3,1)

Jesus Christus spricht: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. (Mt 28,20)

Gottes Wort ist nicht gebunden. (2. Tim 2,9)

Wir halten daran fest und bekennen mit der Barmer Theologischen Erklärung des Jahres 1934: Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und in Gemeinschaft mit Jüdinnen und Juden, also im Dienst der biblischen Botschaft⁴⁰ durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.

Und wir verbinden damit die Notwendigkeit, die Barmer theologischen Thesen zu korrigieren und zu ergänzen hinsichtlich der Frage, was es heute heißt

- Jesus Messias nach Auschwitz zu bekennen, d.h. zu lernen: „Mit Jüdinnen und Juden⁴¹ auf den einen Gott des universalen Schalom zu vertrauen... Gemeinsam Gottes vergebenden Zuspruch zu erfahren und zu hoffen... Mit Jüdinnen und Juden Zeichen des kommenden Reiches zu setzen und aus der Tora den Frieden leben zu lernen.“⁴²
- Jesus Messias im Gegenüber zu dem freundlichen, globalen Faschismus mit seinem Kern einer großen Koalition von „Big Business“ und „Big Government“ – vermittelt durch die neuzeitliche Wissenschaft und Technik – zu bekennen⁴³.
- Jesus Messias im Gegenüber zu einer massenmörderischen Weltwirtschaftsordnung, die unser Land aufrecht erhält und fördert, zu bekennen.
- Jesus Messias angesichts der Herstellung, Lagerung und angedrohten Anwendung von Massenvernichtungswaffen, die menschliches Leben auf dem Planeten Erde auslöschen und somit Geschichte nicht nur beenden, sondern alle Geschichte ungeschehen machen würden⁴⁴, zu bekennen.

Wir verknüpfen mit dieser These die zehn Grundüberzeugungen (Affirmationen) zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung der Ökumenischen Weltversammlung 1990 in Seoul.⁴⁵

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.

Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit (Jes 40, 8 und 1. Petrus 1, 25).

Die Wahrheit von Barmen als ein Ruf nach vorwärts, wie ich sie zur Diskussion stellen möchte, kann nur erkannt werden, indem sie getan wird. Erinnern heißt handeln – das lehrt uns die jüdische Tradition.

¹ Vortrag am 13. Juni 2026 in der Süsterkirche in Bielefeld bei einem Friedenstheologischen Symposium anlässlich des 65. Geburtstages von Thomas Nauerth. Die Fülle der Anmerkungen ergab sich aus der begrenzten Redezeit von 20 min.

² Dtn 6, 4 f in der Übersetzung Martin Bubers. In: Martin Buber, gemeinsam mit Franz Rosenzweig, Die fünf Bücher der Weisung. Heidelberg 1976. S. 494.

³ Röm 10, 17.

⁴ WA. Tischreden. 3, 672, Nr. 3868; vgl. dazu: Mt 24, 35 und jetzt: K. Wengst, Gott im Wort. Theologie des Neuen Testaments: ein Widerhall der jüdischen Bibel. Gütersloh 2026 (zur Stelle: S. 202 und 336).

⁵ WA 12. S. 521, Zeile 36 f.

⁶ EG 136, 4. Ein solches Lied mit Bekenntnis, Verwerfung und Bitte ist etwa auch das Lied von Jürgen Henlys aus der damaligen DDR: „Gib Frieden, Herr, gibt Frieden“ (EG 430).

⁷ Der Titel der Veröffentlichung der Altonaer Pastoren ist genau von der gegenteiligen Reihenfolge der Titelbezüge bestimmt wie die Denkschrift der EKD aus dem Jahr 2025: „Welt in Unordnung – gerechter Friede im Blick“; es kommt eben entscheidend darauf an, womit man beginnt: „Die Entscheidung, das Evangelium an erste Stelle zu setzen, ist eine theologische Entscheidung, die die Wahrnehmung der sogenannten Realität“ entscheidend bestimmt. Vgl. G. Minnaard, Friedenstheologie in unfriedlichen Zeiten. In: JK 87. Jg. 1/2026. S. 34.

⁸ Flugschrift vom 11. Januar 1933. Altona (Kirchenbüro Ottensen). S. 1 und 2.

⁹ Sie entstand in einer Situation, in der die protestantische Pfarrerschaft „in übergroßer Mehrheit rechts stand“. Vgl. H. Gollwitzer, Ein bisschen Mut war gar nicht selbstverständlich. In: J. Beckmann u.a., Dann werden die Steine schreien. 50 Jahre Theologische Erklärung Barmen. Bielefeld 1983. S. 58-65, Zitat S. 60. Das Zitat geht weiter: „Pazifistische und religiös-sozialistische Gruppen bildeten eine kleine, für die Einstellung der offiziellen Kirche bedeutungslose Minorität.“ Dabei ist festzuhalten, dass die Barmer Theologische Erklärung noch immer nicht von allen evangelischen Landeskirchen in Deutschland als Teil der Bekenntnisschriften anerkannt ist.

¹⁰ Dazwischen lag die Verabschiedung des Stuttgarter Schuldbekenntnisses vom 18./19. Oktober 1945 – bei dieser Sitzung begrüßte der Rat der EKD Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen – mit seinen fatalen Komperativen:

Wir sind für diesen Besuch um so dankbarer, als wir uns mit unserem Volk nicht nur in einer großen Gemeinschaft der Leiden wissen, sondern auch in einer Solidarität der Schuld. Mit großem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. Was wir unseren Gemeinden oft bezeugt haben, das sprechen wir jetzt im Namen der ganzen Kirche aus: Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.

Nun soll in unseren Kirchen ein neuer Anfang gemacht werden. Gegründet auf die Heilige Schrift, mit ganzem Ernst ausgerichtet auf den alleinigen Herrn der Kirche gehen sie daran, sich von glaubensfremden Einflüssen zu reinigen und sich selber zu ordnen. Wir hoffen zu dem Gott der Gnade und Barmherzigkeit, dass er unsere Kirchen als sein Werkzeug brauchen und ihnen Vollmacht geben wird, sein Wort zu verkündigen und seinem Willen Gehorsam zu schaffen bei uns selbst und bei unserem ganzen Volk.

Dass wir uns bei diesem neuen Anfang mit den anderen Kirchen der ökumenischen Gemeinschaft herzlich verbunden wissen dürfen, erfüllt uns mit tiefer Freude.

Wir hoffen zu Gott, dass durch den gemeinsamen Dienst der Kirchen, dem Geist der Gewalt und der Vergeltung, der heute von neuem mächtig werden will, in aller Welt gesteuert werde und der Geist des Friedens und der Liebe zur Herrschaft komme, in dem allein die gequälte Menschheit Genesung finden kann.

So bitten wir in einer Stunde, in der die ganze Welt einen neuen Anfang braucht: Veni creator spiritus!

Stuttgart, den 18./19. Okt. 1945

Handschriftlich unterzeichnet ist die Erklärung von: Theophil Wurm, Hans Christian Asmussen, Hans Meiser, Heinrich Held, Hanns Lilje, Hugo Hahn, Wilhelm Niesel, Rudolf Smend, Gustav Heinemann, Otto Dibelius, Martin Niemöller.

Keiner der drei Texte erwähnt die Shoah oder die Verfolgung und Ermordung anderer Bevölkerungsgruppen.

¹¹ Die Kirche in Westdeutschland wurde und hat sich nach 1945 voll integriert in das „Wertesystem der sozialen Marktwirtschaft“, also des Kapitalismus, und hat sich zusammen mit dem Staat in „eine ausbalancierte Verpflichtung auf die herrschende Gesellschaftsordnung ergeben“; ihre Vorzugsstellung bedeutet „zugleich die Stillhalteprämie für Zurückhaltung in deutscher Selbstkritik angesichts weltweiter Ungerechtigkeit und Erdverwüstung“ und aktueller Remilitarisierung. Dies gilt auch für ihre Mitglieder persönlich: Sie ist Gefangene ihres Personales einschließlich ihrer Pfarrer“. So kann die bürgerliche Gesellschaft und die Kirche nicht die Sache der Entrechteten zu ihrer Sache machen und will es nicht.“ In: Evangelisches Bildungswerk Berlin, Zum politischen Weg unseres Volkes. Das Darmstädter Wort neu bedacht. Dokumentation 93/1993. S. 30 in einem Text

von Dieter Frielinghaus „zur 5. These“. Die Zitate im Zitat stammen aus: C.-D. Schulze, Kirche als Körperschaft öffentlichen Rechtes. Von der Wohlstandsehe der deutschen evangelischen Landeskirchen mit dem Staat und ihrer babylonischen Gefangenschaft im öffentlichen Dienst. In: Weißenseer Blätter 3/92. S. 21, 24, 29 und 38.

¹² Vgl. dazu jetzt die von mir angeregte „Erklärung für eine Kirche, die ihren seelsorgerlichen und geistlichen Aufgaben treu bleibt: Selig sind, die Frieden stiften! Wir widersetzen uns der Einbindung von Kirche in den „Operationsplan Deutschland“. Seelsorge darf nicht für die militärische Planung und Kriegsvorbereitung funktionalisiert werden. Seelsorge bleibt zivil – Nein zur Militarisierung kirchlicher und diakonischer Dienste.“ Verantwortl.: pax christi – Deutsche Sektion und Ökumenisches Institut für Friedenstheologie. S.: www.openpetition.org/dylfq

¹³ Vgl. dazu E. Lange, Die ökumenische Utopie. Stuttgart 1972. S. 212–214 und 223 i. A.: „Du sollst dem andern nicht sein Leben nehmen, sondern seinem Leben in deinem Leben Raum und Zeit geben, denn nur so wirst du selbst leben: Ist das eine durchsetzbare Mindestbedingung für die Zugehörigkeit zur ‚family of man‘? Ob das geht, bleibt offen. Sicher ist: Wenn es nicht geht, geht der Frieden nicht. [...] Das Friedensthema ist gegeben. Die Kirche kann das Thema umformulieren, erweitern, kritisch in andere Zusammenhänge aufheben, aber sie muss zum Thema reden, sonst wird sie nichtssagend. Eben darum ist das Ökumenische heute ein Kriterium für das Kirchesein von Kirche. Denn das Thema ist der universale Frieden. [...] Das Projekt der Ökumenizität hat andere Voraussetzungen als die gesellschaftlichen Friedensprojekte, aber es realisiert sich in und an denselben weltgesellschaftlichen Gegebenheiten. Insofern ist das ökumenische Projekt eine Alternative zu den gesellschaftlichen Friedensprojekten. Und Alternativen sind Lernchancen.“ Vgl. weiter den aus anderen Kontexten und gleichwohl für die angesprochene Frage kirchlichen Verhaltens zum Krieg in der Ukraine und insbesondere zu den deutschen Waffenlieferungen bedeutsamen Aufsatz von Karl Barth: Die Kirche zwischen Ost und West (1949). In: K. Barth, Der Götze wackelt. Berlin 1964. S. 124–143, insbes. S. 132 ff.

¹⁴ Im uckermärkischen [Gramzow](#) ließ der dortige Pfarrer und Superintendent [Curt-Jürgen Heinemann-Grüder](#) 1971 an den Gefallenengräbern einen Gedenkstein mit den Worten „Schwerter zu Pflugscharen“ aufstellen. Die Jahreszahlen 1933 und 1938 erinnern an die Verschleppung von Kommunisten und Sozialdemokraten in Zuchthäuser und [Konzentrationslager](#) und an den Beginn der Judenvernichtung. Dies war die erste öffentliche Darstellung dieses Textes in der DDR, der später zum Slogan der unabhängigen Friedensbewegung wurde; vgl. den Artikel unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Schwerter_zu_Pflugscharen (Zugriff: 07.04.2026); vgl. Micha 4,1–4, dazu H. W. Wolff, Mit Micha reden. München 1978. S. 99: „Die Kirche denkt genau so weit für die Zukunft der Völkerwelt, als sie ihrerseits der Stimme vom Zion entsprechend nicht nur redet, sondern lebt. Eben wenn unsere Völker immer noch den Krieg einüben, sollte die Gemeinde umso klarer den Weg des Friedens einschlagen“; vgl. auch J. Ebach, Das Erbe der Gewalt. Gütersloh 1980.

¹⁵ 1959 schenkte die Sowjetunion der UNO eine Skulptur mit dem Titel „Schwerter zu Pflugscharen“, die sie im Garten des Hauptgebäudes der UNO in New York aufgestellt hat.

¹⁶ Vgl. dazu den Aufruf aus dem Jahr 2014 „Wieder Krieg in Europa? Nicht in unserem Namen!“, unter: www.zeit.de/politik/2014-12/aufruf-russland-dialog (Zugriff: 07.04.2026); sowie: Antje Vollmer, Den Krieg verhindern – ein ungehörter früher Weckruf, in: Parmenides Stiftung (Hg.), Perspektiven nach dem Ukrainekrieg. Europa auf dem Weg zu einer neuen Friedensordnung?, Freiburg i. Br. 2022. S. 131–142. 131–142. Vgl. dazu jetzt auch: H. Theisen (Hrsg.), Kriegsuntüchtigkeit als Chance. Essays gegen den Krieg und für zivile Konfliktlösung. Heidelberg 2026.

¹⁷ E. Lange, Die ökumenische Utopie. AaO. S. 224 u. ö. Die Formulierung stammt aus der Weltkirchenkonferenz für Praktisches Christentum (Life and Work) in Oxford 1937 und wehrt sich dort gegen alle Formen konstantinischen Christentums. Konrad Raiser bemerkt zur Quelle folgendes: „In ‚History of the Ecumenical Movement 1517–1948‘ von Rouse/Neill wird der Satz der Oxford Konferenz 1937 zugeschrieben. Die Details finden sich auf S. 591 und in Anm. 2. Offenbar steht der Satz nicht im offiziellen Bericht der Konferenz, sondern war im Entwurf des Berichts der Sektion V ‚The Universal Church and the World of Nations‘ enthalten und ist dann schließlich in abgewandelter Form in die Botschaft der Oxford Konferenz eingegangen: ‚The first duty of the Church, and its greatest service to the world, is that it be in every deed the Church‘. Der Kontext ist offenkundig die damalige politische Situation und die Gefahr, dass die Kirche politisch kooptiert wird.“

¹⁸ „Die Kirche darf also keine Prinzipien verkündigen, die immer wahr sind, sondern nur Gebote, die heute wahr sind. Denn, was ‚immer‘ wahr ist, ist gerade ‚heute‘ nicht wahr: Gott ist uns ‚immer‘ gerade ‚heute‘ Gott.“ (DBW 11. Gütersloh 2015. S. 327–344. Zitat S. 332.

¹⁹ In seinem Vortrag „Der Auftrag der ökumenischen Bewegung“ formulierte W. Visser’t Hooft: „Es muss uns klar werden, dass die Kirchenglieder, die in der Praxis ihre Verantwortung für die Bedürftigen irgendwo in der Welt leugnen, ebenso der Häresie schuldig sind wie die, welche die eine oder andere Glaubenswahrheit verwerfen.“ In: N. Goodall (Hrsg.), Bericht aus Uppsala 1968. Genf 1968. S. 329–341, Zitat S. 337.

²⁰ Vgl. Luthers Erklärungen zur 2. Tafel des Dekalogs, die alle beginnen mit der Formulierung: „Du sollst Gott fürchten und lieben, dass...“ du dies oder jenes tun oder nicht tun sollst.

²¹ Vgl. dazu den hervorragenden Beitrag von Giselher Hickel „Zur 6. These“ in Evangelisches Bildungswerk Berlin, aaO. S. 33–35. Vgl. dazu auch: Giselher Hickel, Die niederländische ökumenische Gemeinde – eine

ökumenische Erzählung. Hamburg 2020; weiter: E. Vogel u.a. (Hrsg.) lebendig werden. Die Stimme Hand-Jochen Vogels.

²² Claus-Dieter Schulze, aaO.

²³ Hilde Domin hat das Ziel solchen Lernens für mich in einem Gedicht wunderbar festgehalten: „Damit / wenn am letzten Tag / sie vor Dir / auf der Bettdecke liegt, / wie eine blasse Blume / so matt / aber nicht ganz so leicht / und nicht ganz so rein, / sondern wie eine Menschenhand, / die befleckt / und gewaschen wird / und wieder befleckt, / Du ihr dankst / und sagst: / Lebe wohl, / meine Hand. / Du warst kein Werkzeug des Abbaus. / Du warst ein liebendes / Glied / zwischen mir und der Welt“, in: H. Domin, Sämtliche Gedichte. Frankfurt 2009. S. 45.

²⁴ Die Barmer Theologische Erklärung findet sich im Anhang zu meinem Vortragstext. Zur Barmer Theologischen Erklärung vgl. zunächst: Chr. Barth, Bekenntnis im Werden. Neue Quellen zur Entstehung der Barmer Erklärung. Neukirchen-Vluyn 1979. A. Burgsmüller, R. Weth, Die Barmer Theologische Erklärung. Einführung und Dokumentation. Neukirchen-Vluyn 1984. J. Beckmann u.a., Dann werden die Steine schreien. AaO. J. Moltmann (Hrsg.), Bekenntnende Kirche wagen. Barmen 1934-1984. München 1984.

²⁵ Sabine Plonz hat darauf aufmerksam gemacht, dass „in der ersten Barmer These (als deren Hauptverfasser K. Barth gilt, v.m.) komprimiert die ‚christologische Konzentration‘ der Kirchlichen Dogmatik ausgedrückt wird: Jesus Christus als das eine Wort Gottes, das sich nur durch sich selber bekannt macht und deshalb Offenbarungen anderer Götter zurückweist, die nicht handeln, wie es in der ganzen Schrift bezeugt ist: als Befreier“ und als gewaltfreier Friedefürst. Vgl. S. Plonz, Die herrenlosen Gewalten. Eine Relektüre Karl Barths in befreiungstheologischer Perspektive. Dissertation Universität Heidelberg: Theologie im veränderten Kontext. Mainz 1995. S. 252.

²⁶ Ich folge hier in meinem Text dem Sprachgebrauch von K. H. Kroon, Der Sturz der Hure Babylon. Eine zeitgeschichtliche Auslegung der Apokalypse. Westberlin 1988. Kroon verwendet statt „Jesus Christus“ die hebräische Variante Jesus Messias, so dass man jedes Mal stutzt bei der Lektüre und aufmerkt: Ja, stimmt: Christus ist die Übersetzung von Messias, was einmal mehr die enge Verbindung von Judentum und Christentum signalisiert.

²⁷ Erklärung zur „Dekade zur Überwindung der Gewalt“. Vgl. F. Ens (Hrsg.), Dekade zur Überwindung von Gewalt 2001-2010. Frankfurt 2001. Vgl. weiter: <https://www.friedenskooperative.de/friedensforum/artikel/die-oeumenische-dekade-zur-ueberwindung-von-gewalt>. (Zugriff: 07.04.2026). Und: https://de.wikipedia.org/wiki/Dekade_zur_%C3%9Cberwindung_von_Gewalt (Zugriff: 07.04.2026). Der auf die Welt bezogene ökumenische Blick ist essentiell geworden, nicht zuletzt wegen der Nähe von Gandhi und Jesus: Für Jesus ist wie für Gandhi die Frage nach der Gewaltfreiheit die Frage nach der Wahrheit, nach Gott. Wie Jesus hat Gandhi – aus unterschiedlichen Motivationen und mit der gleichen Radikalität – Gewaltfreiheit praktiziert. So können wir Gandhi als Zeugen Jesu interpretieren. Wie die kanaänäische Frau für Jesus der Anlass war, das Judentum zum Heidentum hin zu öffnen, eröffnet uns Gandhi heute neu den Weg zu gewaltfreier Praxis in gesellschaftlichen und politischen Kontexten (vgl. dazu A. Trocmé, Jésus-Christ et la révolution non violente. Genf 1961. S. 190-200. Zu Trocmés Lernprozess vgl. E. Spiegel, Pazifismus. Ein Grundriss. edition pace. Hamburg 2026. S. 163: „Friedenshandeln kann nicht oktroyiert werden, es kann nur in dem Sinnerlernt werden, als durch entsprechende Prozesse bereits Vorhandenes stabilisiert, verstärkt und profiliert wird.

²⁸ Vgl. K. Raiser, U. Schmitthenner (Hrsg.), Gerechter Friede. Ein ökumenischer Aufruf zum Gerechten Frieden. Begleitdokument des Ökumenischen Rates der Kirchen. Mit Anhang. Berlin 2012. In diesem Band findet sich am Ende die Botschaft der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation 2022 in Kingston/Jamaika. S. 243-248.

²⁹ Gegen Luthers Schrift „Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können! Aus dem Jahr 1526. In: Luther deutsch. Hrsg. v. K. Aland. Band 7: Der Christ in der Welt. Stuttgart/Göttingen 1967. S. 52-86.

³⁰ „Die Abgrenzung ist nicht der Akt der Bekenntenden, sondern derer, die sich aus der Gemeinschaft ausschließen. ... Uns wird also die Frage aufgenötigt, wie zur Zeit der Deutschen Christen festzustellen, dass sich bestimmte – sich Christen nennende – Gruppen aus der Gemeinschaft der Kirche zu entfernen beginnen oder schon daraus entfernt haben oder gar die wahre Kirche Christi verfolgen, indem sie uns gemeinsame traditionelle Irrtümer mit Hilfe wirtschaftlicher und staatlicher Machtmittel in der Kirche durchzusetzen versuchen.“ In: U. Duchrow, Bekenntnende Kirche werden – 1934 und 1984 (Barmen III). In: J. Moltmann (Hrsg.), aaO. S. 126-190. Zitat: S. 135 und 153.

³¹ Diesem Verwerfungssatz ist – angesichts einer Evangelischen Kirche in Deutschland, die mit ihrer 2025 veröffentlichten Denkschrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick“ sowie des „Ökumenischen Rahmenkonzeptes Seelsorge und Akutintervention im Spannungs-, Bündnis- und Verteidigungsfall“ politisch der sog. „Zeitenwende“ gefolgt ist – nichts hinzuzufügen – außer dem Hinweis, dass alle Verwerfungssätze des Barmer Bekenntnisses auch als heute aktuelle Schuldbekennnisse zu lesen sind. Dabei haben wir „nach biblischer Lehre nicht über Personen, sondern nur über das uns sichtbare Werk zu urteilen – dies aber müssen wir tun, wollen wir nicht die Frage nach Gottes Willen ausschalten (vgl. Röm 12, 1-2)“. In: U. Duchrow, Bekenntnende Kirche werden – 1934 und 1984 (Barmen III). In: J. Moltmann (Hrsg.), aaO. S. 126-190. Zitat S. 164. Darauf, dass jede der Barmer Thesen als Aufruf zu Buße und Umkehr zu lesen ist, macht auch Hans-Joachim Kraus aufmerksam, wenn er festhält: „Jede der Barmer Thesen wird nur dann recht gehört und recht verstanden, wenn sie uns heute

und jetzt in die Buße, in die Umkehr führt.“ In: H.-J. Kraus, Die VI. These der Barmer Theologischen Erklärung. In: J. Moltmann (Hrsg.), aaO. S. 249-259. Zitat S. 249.

³² Den Hinweis auf Benedikts XVI Antrittspredigt als Papst (24. April 2005) erhielt ich von Thomas Nauerth: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2005/documents/hf_ben-xvi_hom_20050424_inizio-pontificato.html. (Zugriff: 07. 04. 2026)

³³ D. Sölle, credo. In: D. Sölle, Gesammelte Werke. Bd. 8: Das Brot der Ermutigung. Hrsg. v. U. Baltz-Otto und F. Steffensky. Stuttgart 2008. S. 34 f, Zitat S. 34.

³⁴ Vgl. A. Trocmé, Jésus-Christ et la Révolution non-violente. Genf 1961.

³⁵ So erinnert sich Karl Immer, Mitglied der BK in: K. Immer, Barmen: Ruf zur Umkehr, Ruf nach Vorwärts. In: J. Beckmann u.a., Dann werden die Steine schreien. 50 Jahre Theologische Erklärung Barmen. Bielefeld 1983. S. 141-153. Zitat S. 149. Karl Barth spricht von einem ‚Akt von Geistes-Gegenwart‘. Zit. in: K. Immer, aaO.

³⁶ U. Hahn, Vom Lassen der Gewalt. Thesen, Texte, Theorien zu Gewaltfreiem Handeln heute. Hrsg. v. Annette Nauerth und Thomas Nauerth. edition pace. Norderstedt 2020. S. 125. Biblische Texte enthalten wohl Aussagen über konkrete historische Beziehungen zwischen Judentum und unterschiedlichen Staaten und einzelnen Christinnen und Christen sowie christlichen Gemeinden und römischem Staat, aber eben keine Staatslehre. Vgl. dazu A. Trocmé, aaO..

Zur Diskussion um Röm 13 vgl. im Hinblick darauf, dass Röm 13, 1-7 nicht vom Staat handelt vgl. zusammenfassend: D. Becker-Hinrichs, Von Obrigkeiten und (Un-)Gehorsam – eine radikal neue Interpretation von Römer 13. In: Th. Nauerth (Hrsg.), Was ist Friedenstheologie? Ein Lesebuch. edition pace. Norderstedt 2020. S. 43-53. Vgl. auch im Kontext der skandinavischen Paulusdiskussion: M. Nanos, The Mystery of Romans. The Jewish Context of Paul's Letter. Minneapolis 1996; ders. zur Stelle Röm 13 in: W. Kraus u.a. (Hrsg.), Das Neue Testament jüdisch erklärt. Stuttgart 2016. S. 335 f und 304 f. Und wenn man Nanos' Auslegung nicht folgen will, stellt sich immer noch eine Frage, die J. Ebach zu stellen und zu beantworten anmahnt, wenn er schreibt: „Wann endlich wird die Theologie jene doppelte Hermeneutik überwinden, derzufolge Röm 13 überzeitlich gilt und Apk 13 historisch stillgestellt ist? Es ist dasselbe Imperium, auf das sich der Text des Römerbriefes und der Text der Johannesapokalypse beziehen. Auch hier deckt die Apokalypse auf, was nur um den Preis neuer Verhüllungen vergessen werden kann und vergessen wurde. In dem Sinne, in dem biblische Texte heute ‚gelten‘, gelten beide – oder beide nicht. Mit Apk 13 die Gewalt der Imperien als Trug und als Realität zu erkennen, ihre faktische Macht, das Leben auf der Erde zu vernichten, wahrzunehmen und zugleich zu durchschauen, dass diese Macht auf der Nachäffnung der Herrschaft Gottes basiert, ist auf bestürzende Weise aktuelle Aufgabe. Apokalypse heißt Aufdecken!“ In: Einwürfe 2. Hrsg. von F.-W. Marquardt u.a. München 1985. S. 53 f. Vgl. dazu auch: A. Boesak, Schreibe dem Engel Südafrikas. Trost und Protest in der Apokalypse des Johannes. Stuttgart 1988, bes. S. 105-111 u.ö.

³⁷ Ich erinnere hier an Barths klares Wort nach seinem Abschied 1935: „Ich kann bei der Illusion, als ob der eigentliche Gegner einer bekennenden Kirche nicht der nationalsozialistische Staat als solcher sei, nicht mehr länger mittun, halte die Proteste gegen das Neuheidentum, gegen die Übergriffe der Staatsgewalt, gegen die Gefangensetzung von Pfarrern usw. für längst überholt, müsste statt der ewigen Wiederholung von Römer 13 endlich auch die Apokalypse und die Propheten aufzuschlagen bitten und würde im voraus wissen, bei dem allen die verantwortlichen Stellen der Bekenntniskirche nicht für mich, sondern gegen mich zu haben.“ In: H. Prolingheuer, Der Fall Karls Barth. Neukirchen-Vluyn 1977. S. 354.

³⁸ Dies gilt s.o. insbesondere für die Militärseelsorge als einer unmittelbar nachgeordneten Behörde des Bundesverteidigungsministeriums. Es gilt freilich auch im Blick auf die „Verflechtung des kirchlichen Finanzsystems in Staat und Gesellschaft, das die Kirche zu einem Teil dieses Staates und dieser Gesellschaft macht“. In: U. Duchrow, Bekennende Kirche werden – 1934 und 1984 (Barmen III). In: J. Moltmann (Hrsg.), Bekennende Kirche wagen. München 1984. S. 126-190. Zitat S. 151. Zu den Stichworten „Christengemeinde“ und „Bürgergemeinde“ vgl. K. Barth, Christengemeinde und Bürgergemeinde (1946). Theologische Studien 104. Zürich 1970.

³⁹ Aus diesem Verwerfungssatz lassen sich, wird er ernst genommen, erhebliche Konsequenzen für das kirchliche Finanzsystem wie für die Militärseelsorge oder die Zusammensetzung kirchlicher Leitungsorgane ableiten.

⁴⁰ Die ursprüngliche Formulierung heißt: „Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.“ Mein Formulierungsvorschlag versucht die sechste These im Sinne eines im Hinblick auf ein das Judentum inklusiven oder offenen Verständnisses von Barmen 1 und 2 oder im Sinne K. Barths, der von „dem eine Bund in zwei Gestalten“ spricht, zu formulieren. Vgl. B. Klappert, Barmen I und die Juden. In: J. Moltmann, aaO. S. 61-63, insbes. Anm. 6a.

⁴¹ Ich spreche hier von „Juden und Jüdinnen“ und meine das biblische Volk Israel, mit dem Gott einen Bund geschlossen und die er aus dem ägyptischen Sklavenhaus befreit hat. Als der Richter Samuel alt geworden war, kamen die Ältesten zu ihm und „sprachen: So setze nun einen König über uns, der uns richte, wie ihn alle Völker haben.“ Samuel warnte sie, dass Israel so werde wie alle Völker, wenn sie staatliche Strukturen und einen König institutionalisieren (vgl. 1. Samuel 8). Heute sind der Staat Israel und seine herrschende politische Klasse geworden wie andere Staaten, die Menschenrechte und Völkerrecht mit Füßen treten und eine Regierung mit

faschistischen Zügen haben. Deshalb spreche ich „Jüdinnen und Juden“ anstelle von „Israel“. Dabei weiß ich, dass dies ein versuchsweises Sprechen ist. Gemeinsam mit jüdischen Nichtregierungsorganisationen wie Rabbis for Human Rights, die sich als die „rabbinische Stimme des Gewissens in Israel“ verstehen und „die der jüdischen Tradition der Menschenrechte Ausdruck verleihen“, palästinensischen Christinnen und Christen u.a. sind hier in einem ökumenischen Dialogprogramm ein neues gemeinsames Verständnis zu erarbeiten und neue gemeinsame Formulierungen zu suchen. Vgl. dazu u.a. auch das Ökumenewerk der Nordkirche: <https://www.nordkirche-weltbewegt.de/rabbis-fuer-menschenrechte> sowie das Berliner Missionswerk: <https://www.berliner-missionswerk.de/projekte-spenden/nahost/israel-palaestina-rabbis-for-human-rights> Zum Thema vgl. auch das Kairos-Palästina-Dokument vom Dezember 2009, das seinerzeit der Ökumenische Rat der Kirchen veröffentlicht hat: <https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/kairos-palestine-document>.

⁴² S. dazu K. Wengst, aaO. S. 206-214. Vgl. dazu auch: K. Wengst, Auf die Bibel gehört – und die Juden übersehen. Die Barmer Theologische Erklärung und die Bibel. In: „Gottes kräftiger Anspruch“. Die Barmer Theologische Erklärung als Schlüsseltext, Hrsg. v. M. Frettlöh, reformiert! Bd. 3. Zürich 2017. S. 151-172.

⁴³ Vgl.: Bertram Gross, Friendly Facism. The New Face of Power in America. South End Press, Boston, 1980.

⁴⁴ „Zwar bestimmen wirtschaftliche, physiologische und soziologische Faktoren die Geschichte, so wie der Körper den Geist bestimmt. Sicher: Der Mensch wird zwar von seinem Körper bestimmt, aber er existiert nur durch sein Bewusstsein, dass er existiert. Umso mehr existiert die menschliche Geschichte nur durch das Bewusstsein, das sie von ihrer Existenz hat. Eine Geschichte, die sich ihrer selbst nicht bewusst ist, würde nicht existieren.“ (A. Trocmé, aaO. S. 204).

⁴⁵ Wir können die folgenden Aussagen nur dann richtig fassen, wenn wir gleichzeitig unser Unvermögen und Versagen zugeben und uns erneut auf die Wirklichkeit des Reiches Gottes einlassen. Das bedeutet, dass wir in Gedanken, Worten und Werken den Mächten der Zertrennung und der Zerstörung Widerstand leisten und mit den leidenden Menschen in aktiver Solidarität leben.

Wir bekräftigen, dass alle Ausübung von Macht vor Gott verantwortet werden muss.

Wir bekräftigen, dass Gott auf der Seite der Armen steht.

Wir bekräftigen, dass alle Rassen (alternativer Formulierungsvorschlag: alle Gruppen von Menschen) und (alle) Völker gleichwertig sind.

Wir bekräftigen, dass Mann und Frau nach dem Bilde Gottes geschaffen sind.

Wir bekräftigen, dass Wahrheit zur Grundlage einer Gemeinschaft freier Menschen gehört.

Wir bekräftigen den Frieden Jesu Christi.

Wir bekräftigen, dass Gott die Schöpfung liebt.

Wir bekräftigen, dass die Erde Gott gehört.

Wir bekräftigen die Würde und das Engagement der jüngeren Generation.

Wir bekräftigen, dass die Menschenrechte von Gott gegeben sind.

(Arbeitsbuch zur Ökumenischen Weltversammlung in Seoul 1990. S. 145-154).